

rim, das den Protestanten ›Katholizismus light‹ auferlegte, als »erster Schritt hin zur Legalisierung des Luthertums im Reich« gewertet werden (so S. 472)? War es ausgerechnet Karl V. (der doch allenthalben Furcht vor der »viehischen spanischen servitut« weckte) »darum zu tun, die Rechte und Privilegien derjenigen zu respektieren, die lokale Identitäten verkörperten« (S. 27)? »Es gab einige Gegenden [...], wo die Bevölkerungszahl« während des Dreißigjährigen Kriegs »um mehr als 30 Prozent abnahm« (so S. 668)? Höchstwahrscheinlich liegt ja sogar der Durchschnittswert (!) der Verluste fürs ganze Reich über besagten 30 Prozent. Neben problematischen stehen eindeutig falsche Behauptungen: So treffen wir, lang vor Bismarck, einen Deutschen Kaiser an; da votieren Reichsritter am Reichstag, da berief einen solchen Reichstag der Erzbischof von Wien (nämlich Melchior Khlesl) ein; da war Preußen »Teil des Reiches« (S. 336), folgte der Calvinisierung der Pfalz »der faktische Ausschluss ihres Landesherrn aus dem Kurfürstenkollegium« (S. 483); wir besuchen eine »Diözese Ulm« (S. 471) – die Mängelliste ließe sich verlängern. Mag ja sein, dass sich der Autor in Osteuropa, in Frankreich oder erst recht in England besser auskennt. Trotzdem ist fraglich, ob derartige ›Universalgeschichte‹ aus einer Feder die richtige, zukunftsweisende Antwort auf die immer kleinteiligere Parzellierung der Geschichtswissenschaft sein kann.

*Axel Gotthard*

JOHANNES MEIER: Bis an die Ränder der Welt. Wege des Katholizismus im Zeitalter der Reformation und des Barock. Münster: Aschendorff 2018. 368 S. m. Abb. ISBN 978-3-402-13256-2. Geb. € 29,80.

Johannes Meiers Monographie ist das Werk einer langjährigen intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte des Katholizismus in der Welt. Gegenstand der Arbeit sind die keineswegs geradlinigen Wege, die die katholische Kirche in ihrer Entwicklung zur Weltkirche seit der Frühen Neuzeit genommen hat. Der zeitliche Rahmen der Arbeit erstreckt sich von der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 bis zur Französischen Revolution 1789. Wie Meier zu Beginn anmerkt, seien eurozentrische Perspektiven auf den Katholizismus schon deshalb »obsolet«, weil heute der größere Teil der katholischen Christen auf der südlichen und ärmeren Hälfte der Welt und nicht etwa in Europa lebe. Daher widmet er sich ganz überwiegend der Geschichte des Katholizismus in Regionen außerhalb Europas. Nach einem kurzen »Auftakt« über die Eroberung Konstantinopels richtet er den Blick auf die im 16. Jahrhundert vornehmlich unter der Führung Portugals bereisten Länder in Afrika, Indien, Japan, China und Südostasien. Der zweite Teil der Arbeit behandelt den Aufbau der katholischen Kirche und der Mission in der Neuen Welt. Hier geht Meier auf die Karibischen Inseln, Mexiko und Mittelamerika, die Anden und den La Plata-Raum und schließlich Brasilien und Neufrankreich ein. Die Arbeit endet mit einem Ausblick auf Ereignisse und Entwicklungen, die Meier als »Vorboten« einer Krise der katholischen Mission im 19. Jahrhundert deutet; nämlich den Beginn protestantischer Missionsunternehmungen, eine zunehmende Kontrolle der Kirche durch den Staat und die Vertreibung und Auflösung der Gesellschaft Jesu. Weitere folgenschwere Einschnitte sieht er in der Französischen Revolution und der Herausbildung unabhängiger Staaten in Amerika.

Jedem Kapitel ist ein kurzer Überblick zur Geschichte der Regionen vor und nach Ankunft der Europäer vorangestellt, womit der Autor die christliche Mission und den Aufbau kirchlicher Institutionen in größere entdeckungs- und kolonialgeschichtliche Kontexte einbettet. Insgesamt lassen sich drei Themen ausmachen, die in nahezu allen Ka-

piteln aufgegriffen werden. Erstens zeigt Meier die zentrale Rolle auf, die den religiösen Orden bei der Verbreitung des Katholizismus in der Welt zukam. Besonders ausführlich behandelt er die Missionsaktivitäten der Gesellschaft Jesu, er geht aber auch auf andere Orden ein, beispielsweise, wenn er die Verteidigung der Rechte von Indigenen durch die Dominikaner behandelt. Meier weist darüber hinaus auf die von der Forschung weniger beachteten Aktivitäten weiblicher Orden hin, wie etwa die der Ursulinen in Neufrankreich. Zweitens betont der Autor mehrfach, dass die Anpassung von europäischen bzw. christlichen Ritualen und Wissensbeständen an lokale Verhältnisse von fundamentaler Bedeutung für eine anhaltende Etablierung des Christentums gewesen sei. So habe z. B. der Jesuit Robert de Nobili seine eigene Herkunft dem indischen Kastensystem angepasst, indem er sich als »Radscha aus Italien« präsentiert habe. Die Jesuiten Matteo Ricci und Michele Ruggieri seien 1583 in buddhistischen Gewändern nach China gekommen, wo sie jedoch bald festgestellt hätten, dass ihnen das Gewand eines konfuzianischen Gelehrten eher Zugang zu den chinesischen Eliten eröffnete. In der Neuen Welt habe man mit der Zeit erkannt, dass die Einführung des Christentums nur durch Kommunikation mit der lokalen Bevölkerung ermöglicht werde, was das Studium indigener Sprachen und die Übersetzung christlicher Begriffe und Texte zur Folge gehabt habe. Hier geht Meier vor allem auf die Bedeutung des III. Provinzialkonzils von Lima 1582/83 und die Schriften José de Acostas ein. Bemerkenswert sind zudem einige Beispiele, in denen lokale Herrscher oder andere indigene Akteure als treibende Kraft auftraten. So erwähnt der Autor z. B. die Initiativen, die von einigen kongolesischen Herrschern ausgingen, um das Land stärker an die römische Kirche zu binden. Drittens fragt Meier immer wieder nach den Hindernissen für die Mission. Hierbei sieht er vor allem in den ökonomischen Interessen europäischer Akteure, etwa im Zusammenhang mit dem Sklavenhandel in Afrika, in der Konkurrenz zwischen verschiedenen Orden und Nationen und in der Ablehnung der jesuitischen Akkommodationsmethode Ursachen für Konflikte, die auch in gewalttätigen Verfolgungen von Christen enden konnten, wie es in Japan oder Vietnam der Fall war.

Mit seiner Arbeit ist es Johannes Meier gelungen, die facettenreichen Erscheinungsformen des frühneuzeitlichen Katholizismus in der Welt verständlich zu beschreiben und einzuordnen. Der ambitionierte räumliche wie zeitliche Rahmen erlaubt es allerdings nicht, die oftmals vielschichtigen Verflechtungen von Mission, Kolonialismus und lokalen Verhältnissen im Detail zu betrachten. Die Arbeit ist daher als eine kenntnisreiche und zudem noch gut lesbare Überblicksdarstellung zu verstehen, die im Schwerpunkt wichtige Forschungsergebnisse zusammenfasst, weniger aber neue Interpretationen liefert. An Schärfe hätte die Arbeit gewonnen, wenn die zum Teil mehrere Seiten umfassenden Quellenzitate stärker quellenkritisch erläutert und interpretiert worden wären. So enthalten die Kapitel zahlreiche spannende Quellenausschnitte, die mit Blick auf transkulturelle Austauschprozesse eingehender analysiert werden könnten. Dennoch steht außer Frage, dass Meiers Monographie für Studien, die nach lokalen Spezifika des Katholizismus in sogenannten *frontier*-Zonen fragen, einen hilfreichen und wichtigen Ausgangspunkt bildet.

*Irina Pawlowsky*

LOTHAR GRAF ZU DOHNA, RICHARD WETZEL: Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse. Tübingen: Mohr Siebeck 2018. XII, 392 S. m. Abb. ISBN 978-3-16-156125-2. Geb. € 104,00.

Rezension unter 2. *Quellen und Hilfsmittel*